

Vorwort

Bu den Vorzügen des deutschen Adels zählt von jeher sein lebhafter Sinn für die erhaltende und verbindende Kraft der Tradition; seine eigne geschichtliche Entwicklung wie soziale Stellung beruhen nicht zuletzt auf ihr. Sie vermag sich in verschiedenen Formen zu gestalten; einen wesentlichen Teil von ihr wird immer die sorgliche Pflege historischer Überlieferung bilden, der engeren des eignen Geschlechts wie der größeren von Volk und Staat. Verweben sich beide doch meist unlöslich miteinander. Auch das uradlige, ehemals reichsunmittelbare, heut Fürstliche und Gräfliche Haus Schönburg hat sich der Erforschung seiner Vergangenheit als seiner Ehrenpflicht und natürlichen Angelegenheit des Herzens früh angenommen. Sein anfangs des 13. Jahrhunderts begründetes Hauskloster der Benediktinerinnen zu Beringswalde darf als die erste geweihte Heimstätte nicht nur seiner Toten und frommen Stiftungen, sondern auch seiner familiengeschichtlichen Erinnerungen bezeichnet werden; es steht fest, daß dort außer Seelenmessen, Grabsteinen und ähnlichen Andenken zum malerischen Ausschmuck des Kapelleninneren schon Ahnenbilder größeren Stils verwandt worden sind. Mit standesgemäßer und geordneter Führung des Stammbaumes dürften sich die jeweils regierenden Häupter der einzelnen Linien andauernd beschäftigt haben; im besonderen erfahren wir von dem edlen und tapferen Ernst I. von Schönburg die Kunde, daß er am Peter-Paul-Tage, also Ende Juni des Jahres 1482 auf Schloß Hartenstein die sorgfältige Anlegung einer Ahnentafel befohlen hat, wohl anlässlich der Geburt seines ersten Erbsohnes Wolfgang. Sie ist die vielgenannte „Alte Genealogie“, deren Urschrift leider verloren ist. Jedoch hat ihr Inhalt nicht nur im Gedächtnis und Umkreis des Hauses fortgelebt, sondern auch vielen späteren Schönburgischen Chronisten und Genealogen als Quelle und Unterlage gedient. Aus ihr schöpften einst angesehene, aber kritisch noch unzuverlässige Historiker, wie Albert Kranz († 1517), Georg Rürner (in seinem wunderlichen Turnierbuch 1527), Sebastian Münster (in der Kosmographie, † 1552), die sächsischen Gelehrten Georg Fabricius († 1579), Petrus Albinus († 1598), Cyriacus Spangenberg († 1604), Laurentius Peccenstein (im „Theatrum Saxonicum“ 1608) und andere. An sie hielten sich, namentlich für die mittelalterliche Frühzeit, fast alle die Schönburgischen Sonderforscher, die als Beamte, Geistliche, Lehrer, Verehrer und Freunde mit dem Hohen Hause in irgendwelche nähere Beziehung traten. Ihr Kreis ist ein ausgedehnter, die Zahl ihrer Arbeiten, teils handschriftlich, teils gedruckt erhalten, ist groß und wird noch vermehrt durch die Sitte der Leichenpredigten, die sich seit der Reformation mit ihren genealogischen und biographischen Abrissen auch in den Schönburgischen Schlössern und Länden einbürgerte. Ihren reichen Umfang erschließt gegenwärtig am besten die